

## Tagungsmappe zu den Veranstaltungen

Schlagworte: Veranstaltungen; Weiterbildung; Bildung  
 Zitiervorschlag: Brandt, P.; Rotthege, S.; Ulmen, A. & Schwarz, S. (2025). Tagungsmappe. *weiter bilden*, 32(2), 41-42. Bielefeld: wbv Publikation. <https://www.wbv.de/artikel/WBDIE2502W015>



E-Journal Einzelbeitrag

von: Peter Brandt, Susanne Rotthege, Anne Ulmen, Sabine Schwarz

## Tagungsmappe

aus: Wirkungen (WBDIE2502W)

Erscheinungsjahr: 2025

Seiten: 41 - 42

DOI: 10.3278/WBDIE2502W015

## Die Zukunft des Lebenschancen-BAFÖG ist ILA

»Individuelle Lernkonten für Deutschland« (BMBF, 1. April 2025)

PETER BRANDT

Wie können Menschen mit geringem Einkommen künftig leichter an Weiterbildung teilnehmen? Individual Learning Accounts (ILA) könnten hierbei der Schlüssel sein. Um deren Konzeption in Deutschland voranzutreiben, lud das seinerzeitige BMBF gemeinsam mit der OECD und der DG Reform der Europäischen Kommission am 1. April 2025 zu einer Fachtagung nach Berlin ein. Ausgangspunkt ist eine EU-Ratsempfehlung, der bereits mehrere europäische Länder mit der Einführung individueller Lernkonten gefolgt sind. Auch der aktuelle Umsetzungsbericht zur Nationalen Weiterbildungsstrategie greift diese Empfehlung auf und sieht vor, dass die Zielgruppen zukünftig »auf einem virtuellen Weiterbildungskonto ein persönliches Weiterbildungsbudget erhalten, mit dem sie – für sie persönlich relevante – Weiterbildungsangebote selbstbestimmt und niedrigschwellig direkt finanzieren können« (BMAS/BMBF 2025, S. 24). Federführend ist hierbei das BMBF, das im Rahmen des EU-Programms für technische Unterstützung (TSI) fachliche Beratung und Expertise durch die OECD erhält. Die EU verspricht sich von ILA nachhaltige Impulse für eine Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung v. a. derjenigen Gruppen, die eher seltener an Weiterbildung teilnehmen. Mehr als das Up-Skilling soll dabei das Re-Skilling im Fokus stehen, insbesondere um nachhaltige Beschäftigungs- und Transformationsfähigkeit zu sichern, so Elisa

Gomez-Aleman (EU-Kommission). ILA haben vor diesem Hintergrund nicht nur berufsbezogene, sondern auch transversale Kompetenzen im Blick.

Die hybride Veranstaltung stellte Studienergebnisse der OECD sowie Konzepte und Erfahrungen aus anderen Ländern vor und suchte den Stakeholder-Dialog, ohne dabei ein tief ausgearbeitetes Konzept vorzulegen. So konnte den mehr als 100 Teilnehmenden aus Bundesländern, Bundesressorts und Kammern sowie von Sozialpartnern, Weiterbildungsträgern etc. glaubhaft vermittelt werden, dass ihre Anregungen, Impulse und Warnungen in die konzeptionelle Ausgestaltung einfließen werden. Dabei standen fundamentale Fragen zur Diskussion: Wie kann ein ILA im Verbund mit bestehenden Förderstrukturen einen hohen Gesamtnutzen erzeugen? Wo ist die Lücke, die komplementär gefüllt werden kann? Wie kann die Qualität des buchbaren Weiterbildungsangebots gesichert werden, ohne hohe bürokratische Hürden aufzubauen? Wessen Bedarfe oder Bedürfnisse sollen durch ein ILA eigentlich befriedigt werden? Wie kann die Ansprache derjenigen erfolgreich gestaltet werden, die v. a. von einem solchen Budget profitieren sollen? Die Beispiele der



Im Pausengespräch entstanden bereits erste Ideen für unkonventionelle Zielgruppenansprache: »So machst du die nächsten Punkte«. Bild: SORA, gemeinfrei

Bildungskarenz in Österreich, der abgeschafften Bildungsprämie des Bundes oder des ILA-Starts in Litauen mögen Hinweis genug sein, dass dafür weit mehr als Geld gefragt ist.

Die Projektgruppe des BMBF unter Referatsleiter Moritz Ballensiefen hört noch auf den Namen »Lebenschancen-BAFÖG«, ein Begriff aus der letzten Legislaturperiode. Dass er ausgedient hat, ist klar, und ILA kann nicht von jetzt auf gleich Realität in Deutschland werden. In Aussicht gestellt wurde für die neue Koalition ein Pilotprojekt, um dessen Ausgestaltung aber noch gerungen wurde. Sollen ILA zunächst für eine bestimmte Zielgruppe, für definierte Kompetenzen oder eine bestimmte Region eingeführt werden? Wie auch immer: Es sollte sorgfältig evaluiert werden, ob die mit ILA gesteckten Ziele wirklich erreicht werden. Nur dann wird man dereinst sagen können, dass ILA die Zukunft der Weiterbildung sein werden.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales & Bundesministerium für Bildung und Forschung (2025). Umsetzungsbericht 2025. Nationale Weiterbildungsstrategie. [https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/BE/2025/nws-bericht-2025.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/BE/2025/nws-bericht-2025.pdf?__blob=publicationFile&v=1)

## Lernen, wo das Leben ist Stakeholder-Workshop »(Bildungs-)Vermittlung an ungewöhnlichen Lernor- ten – Finanzielle Bildung zielgruppengerecht ge- stalten«, 19.–20. Mai 2025, Frankfurt a. M.

SUSANNE ROTTHEGE  
ANNE ULMEN  
SABINE SCHWARZ

Wie könnten innovative Ansätze in der finanziellen Bildung für verschiedene Zielgruppen jenseits klassischer Bildungsformate gelingen? Diese Frage stand im Zentrum eines vom BMFTR/BMBF ausgerichteten Stakeholder-Workshops zur finanziellen Bildung. Rund 40 Expert\*innen, etwa aus der Schuldnerberatung, den Verbraucherzentralen, dem Finanzwesen und Erwachsenenbildungseinrichtungen diskutierten hier über mögliche Ansätze. Neben der Bildungs- und Beratungspraxis beteiligten sich auch Forschende, u. a. zu Public Health und zum Strafvollzug, an dem angeregten und intensiven Austausch. Prof. Dr. Helmut Bremer (Universität Duisburg-Essen) führte in die Grundlagen der aufsuchenden Bildungsarbeit ein – ein Ansatz, der kulturelle, soziale oder räumliche Barrieren überwindet, indem er das Bildungsgeschehen in den Alltag der Menschen hineinträgt. Als zentrale Herausforderung benannte er die Ungleichheit bei der Teilnahme an Erwachsenenbildung. Vor allem strukturell benachteiligte Menschen nähmen an klassischen Bildungsangeboten seltener teil. Diesen Personengruppen fiel es häufig schwer, Bildungsbedürfnisse und -interessen zu artikulieren. Zudem mangle es an einer »Passung« zwischen Weiterbil-

dingsangeboten mit den Voraussetzungen ihrer Adressaten. Aufsuchende Bildungsarbeit versuche diese Lücke zu schließen. Ziel sei es, von einer »Komm-Struktur« zu einer »Geh-Struktur« zu gelangen und die Zielgruppen in die Angebotsplanung und -erstellung stärker einzubeziehen. Es gelte zudem, Vertrauenspersonen als Schlüsselakteure zu integrieren. Prof. Dr. Carmela Aprea (Universität Mannheim) setzte den aufsuchenden Ansatz in Bezug zur Finanzbildung in Deutschland: Obwohl das Angebot vielfältig sei, würden nicht alle Zielgruppen gleich gut erreicht – insbesondere fehle es an partizipativen und ko-konstruktiven Formaten. Finanzbildung dürfe sich nicht im funktionalistischen Verständnis von Wissensvermittlung erschöpfen, sondern müsse ermächtigend, situationssensibel und lebensweltlich eingebettet sein. Einen internationalen, lebensnahen Blick brachte Prof. Dr. Adele Atkinson (University of Birmingham) mit ihrer Keynote »Human perspectives on financial inclusion and wellbeing – and their implications« ein. Sie präsentierte Ergebnisse der im Mai 2025 veröffentlichten Studie »Mehr als nur Geld – Was finanzielles Wohlbefinden für Menschen bedeutet«. Auf der Basis von Interviews mit 630 Personen aus sieben Ländern Mittel- und Osteuropas wurden zentrale Einflussgrößen auf das finanzielle Wohlbefinden identifiziert. Dieses bilde sich durch eine Trias von Security (Sicherheit), Freedom (Freiheit) und Pleasure (Genuss). Erst die finanziellen Mittel zur Sicherung aller drei Bereiche ermöglichten eine ausgewogene und souveräne Lebensbewältigung. Erfolgreiche Finanzbildungsangebote müssten daher in ihrer Konzeption diese gesamte Trias berücksichtigen. In den Workshop-Sessions diskutierten die Teilnehmenden die Impulse der Keynotes hinsichtlich ihrer



Das Geldmuseum der Bundesbank  
Foto: DLR

Übertragbarkeit und Relevanz für die finanzielle Bildung. Zentral war dabei die Frage, wie Angebote in der finanziellen Bildung adäquat und entlang der Phasen des lebenslangen Lernens gestaltet werden können. Dabei ging es unter anderem darum, wie der Sozialraum in die Konzeption eingebunden werden kann, welche Potenziale in der digitalen Aufbereitung von Angeboten stecken und welche Rollen einzelne Stakeholder in der Bildungsvermittlung übernehmen können. Eine Führung von Dr. Ulrich Rosseau durch das interaktive Geldmuseum der Bundesbank und ein gemeinsames Abendessen in einer nahegelegenen Schrebergartenanlage unterstrichen, was auch inhaltlich zur Sprache kam: Lernen gelingt dort am besten, wo Beziehungen entstehen, Vertrauen wächst – und der Raum etwas mit dem Leben der Menschen zu tun hat.